

P R E S S E I N F O R M A T I O N

Repräsentative Studie der Identity Foundation über „Spiritualität in Deutschland“
in Zusammenarbeit mit der Universität Hohenheim

Jeder fünfte Selbstständige interessiert sich für Meditation Spirituelle und religiöse Praxis stärken die Berufschancen – Christliche Überzeugungen als Gegenentwurf zum „Heuschrecken- Kapitalismus“ – Unbekümmertes Karriere-Streben zwischen schnellem Erfolg und innerer Kündigung

Düsseldorf, 7. April 2006. Auf der Basis spiritueller und religiöser Einstellungen formiert sich eine neue Gegenkraft zu einem vielerorts kritisierten Heuschrecken-Kapitalismus. Vor allem unter den Selbstständigen ist die spirituelle Haltung gegenüber Lebens- und Berufsfragen sehr stark ausgeprägt. Bereits jeder fünfte selbstständige Unternehmer bzw. Freiberufler interessiert sich für Meditation, Kontemplation oder Zen. 45 Prozent aller Befragten finden, Deutschland brauche wieder mehr religiöse Werte, jeder Dritte wünscht sich eine stärkere Bedeutung christlicher Überzeugungen in der Wirtschaft und knapp 22 Prozent glauben, Religion fördere den beruflichen Erfolg.

Insgesamt gesehen sind die Deutschen zufriedener als vielfach befürchtet: 56,4 Prozent der Befragten bezeichnen sich selbst als zufrieden bis sehr zufrieden mit ihrem Leben, nur 6,1 Prozent sind dies wenig bis gar nicht. Die starke Unzufriedenheit auf dem Arbeitsmarkt, die beispielsweise durch die Gallup-Studie nachgewiesen wurde, scheint jedoch Spuren zu hinterlassen. Zwar ist für fast die Hälfte der bis 54-Jährigen der eigene Erfolg im Beruf sehr wichtig und rund 45 Prozent wünschen sich einen Job, in dem sie aufgehen und der ihnen Freude macht, doch da sich diese Perspektive anscheinend für immer weniger Arbeitnehmer verwirklichen lässt, zeichnet sich eine Flucht ins Private ab. Damit wird die eigene Gesundheit zur wichtigsten Glücksquelle (74 Prozent), gefolgt von Ehe bzw. Partnerschaft, Familienleben und Freundeskreis (durchschnittlich 54 Prozent).

Die Themen Beruf und Arbeit sind nur für acht Prozent der Befragten wichtig. Dies äußert sich auch darin, dass der größte Teil der Bevölkerung (ca. 40 Prozent) sich auf einen unbekümmerten Alltagspragmatismus zurückzieht, bei dem privates Vergnügen und das eigene Wohlergehen im Mittelpunkt stehen. So gehören für rund 30 Prozent der Befragten im arbeitsfähigen Alter zu den wichtigsten Glücksfaktoren Genuss, viel Geld haben und gutes Aussehen.

Dies sind Ergebnisse einer repräsentativen Studie der Düsseldorfer Identity Foundation in Zusammenarbeit mit der Universität Hohenheim zum Thema „Spiritualität in Deutschland“. Die Befragung wurde im März 2006 von der GfK Marktforschung als Face-to-Face-Interviews durchgeführt.

Spiritualität fördert die beruflichen Chancen

Das aufkeimende spirituelle Interesse hängt sicherlich auch mit den großen Anforderungen einer immer unberechenbarer werdenden Arbeits- und Wirtschaftswelt zusammen. So sehen 17,8 Prozent der Befragten in ihren spirituellen und religiösen Überzeugungen einen Rückhalt, um die Herausforderungen des Lebens leichter zu nehmen. 14,3 Prozent fühlen sich in der Bereitschaft, Verantwortung zu übernehmen, gestärkt. Für 11,2 Prozent der Befragten ist Spiritualität ein Gegenmittel bei Stress und Hektik, 6,7 Prozent fühlen sich durch spirituelle Praxis im Alltag leistungsfähiger. Damit stärkt die persönliche Beschäftigung mit übergeordneten Werten auch die individuellen Chancen im Beruf.

Insgesamt messen 17,4 Prozent der Bevölkerung spirituellen und religiösen Fragen eine große bis sehr große Bedeutung bei. Dennoch können aktuell nur noch zehn Prozent der Bevölkerung zur Gruppe der „Traditions-Christen“ gezählt werden.

Neue Typologien der Selbstverortung bringen „Spirit“ in die Wirtschaft

Immer mehr Selbstständige schöpfen aus ihrer spirituellen Haltung konkreten wirtschaftlichen Erfolg. Eine religiös-humanistisch geprägte Bewegung treibt parallel

dazu die Ethikorientierung der Wirtschaft voran, während die traditionell christlich ausgerichteten Unternehmer einen beständigen Wertekonservatismus vertreten. Die starke Gruppe der Unbekümmerten dagegen pendelt zwischen selbstbezogenem Karrierestreben und innerer Kündigung.

Zwar gehören immer noch gut 67 Prozent aller Deutschen einer christlichen Konfession an (11,3 Prozent sind konfessionslos, 10,1 Prozent aus der Kirche ausgetreten), doch die Bezüge zur christlichen Lehrmeinung befinden sich in einem Prozess der Aufweichung. So fühlen sich nur noch 45 Prozent der Bevölkerung von den christlichen Religionen angesprochen und nur noch 10,3 Prozent haben in Elternhaus und Familie eine starke religiöse Prägung erfahren. Bei 42,2 Prozent der Bevölkerung dagegen ist dies inzwischen weniger bis gar nicht mehr der Fall.

Vor diesem Hintergrund ergeben sich vier Typologien: Die „Spirituellen Sinnsucher“ forschen weitgehend ohne konkrete religiöse Rückbezüge nach neuen Formen der Selbstvergewisserung und beziehen dabei sowohl asiatische Praktiken ein als auch neue esoterische Disziplinen. Die „Traditions-Christen“ weichen immer mehr einer Gruppe der „Religiös Kreativen“, die ihre Sinnbezüge aus religiösen Fragmenten und eigener Reflektion speisen. Größte Gruppe bilden jedoch die „Unbekümmerten Alltags-Pragmatiker“, die sich fast vollständig von der Sinnfrage des Lebens distanzieren und ihr Heil vor allem in der eigenen, meist materiell begründeten Zufriedenheit sehen. Die Typologien im Einzelnen:

Spirituelle Sinnsucher (ca. 10-15 Prozent der Bevölkerung)

Sie speisen ihren Sinnbezug aus Fragmenten des Humanismus, der Anthroposophie, Mystik und Esoterik. Ihre Suche ist getrieben von dem Wunsch, die eigene Berufung und innere Mitte zu finden. Sie interessieren sich für spirituelle Praktiken wie Yoga, Chi Gong und Meditation, aber auch für ausgefallene Disziplinen wie Trancereisen, Schamanismus oder Karten legen. Charakteristische Statements: Der Kosmos wird vom Sinn in sich, einem höheren Wesen oder von einem unpersönlichen „Spirit“ zusammengehalten.

Relevanz im Business: Die Sinnsucher finden sich vor allem unter den selbstständigen Unternehmern und Freiberuflern. Sie organisieren sich in Netzwerken, die das Anliegen verfolgen, spirituelle Perspektiven mit wirtschaftlichem Erfolg zu verbinden.

Religiös Kreative (ca. 35 Prozent der Bevölkerung)

Sie gehören zu den großen Glaubensgemeinschaften, grenzen sich jedoch in ihren Überzeugungen bewusst von christlichen Lehrmeinungen ab und entwickeln ihre religiösen Auffassungen durch eine Erweiterung des traditionellen Gedankenguts um philosophische und humanistische Ideen. Dazu nehmen sie unbekümmert Anregungen aus den verschiedenen Weltreligionen mit auf. Charakteristische Statements: Ich glaube an einen Gott, aber nicht, wie das Christentum ihn predigt. Meiner Meinung ist Gott nichts anderes als das Wertvolle im Menschen.

Relevanz im Business: Die Religiös Kreativen vertreten in der Führung ein ganzheitliches Menschenbild und betrachten Mitarbeiter als Stakeholder. Sie sind Vorreiter einer Corporate Social Responsibility und engagieren sich in Business-initiativen für mehr Ethik in der Wirtschaft.

Traditions-Christen (ca. zehn Prozent der Bevölkerung)

Sie finden Antworten auf die Frage nach dem Sinn des Lebens und der Beschaffenheit des Seins in Religion und Glauben in enger Anbindung an die Kirchen. Religiöse Rituale geben ihrem Alltag Struktur, sie haben im Laufe ihres Lebens ihren Glauben vertieft und intensiviert und wünschen sich einen stärkeren Gottesbezug im öffentlichen Leben. Charakteristisches Statement: Ich glaube an einen persönlichen Gott, zu dem ich z.B. über das Gebet in Kontakt treten kann.

Relevanz im Business: Die Traditions-Christen sind vor allem in christlichen Unternehmerverbänden organisiert und agieren als wohlmeinende Patriarchen mit einem Konzept aus fordern und fördern. Sie pflegen einen beständigen Wertekonservativismus.

Unbekümmerte Alltags-Pragmatiker (ca. 40 Prozent der Bevölkerung)

Sie sind vor allem an der eigenen Zufriedenheit und wirtschaftlichen Lage interessiert. Die gelegentlich aufkeimende Sinnfrage lösen sie über ihr Engagement im Beruf und über familiäre und freundschaftliche Beziehungen. Jeder Zweite von ihnen bezeichnet sich sogar als überzeugten Atheisten. Zu den Erfahrungen, in denen das eigene Ich zurück tritt, gehören für sie vor allem zu lieben und geliebt zu werden, lustvoller Konsum und erfüllte Sexualität. Charakteristische Statements: Der Sinn des Lebens ist, dass man versucht, für sich das Beste herauszuholen. Der Mensch ist allein ein Produkt der Naturgesetze.

Relevanz im Business: Sie wollen Erfolg haben und das möglichst schnell. Da ihnen die eigene Karriere wichtiger ist als eine unternehmerische Vision, haben sie eine geringe Bindung gegenüber ihrem Arbeitgeber. Sehen sie keine Aufstiegschancen, wechseln sie das Unternehmen oder flüchten in die innere Kündigung.

Spirituelle Praxis stärkt Leistungsfähigkeit in Job und Alltag

Spirituelle und religiöse Techniken sind inzwischen ein beliebtes Gegenmittel, um den wachsenden Herausforderungen durch Stress und Hektik aktiv zu begegnen und die eigene Leistungsfähigkeit zu steigern. 40 Prozent der Befragten beschäftigen sich damit regelmäßig, jeweils knapp ein Viertel davon sogar täglich bzw. mehrmals pro Woche.

Die individuelle Praxis variiert je nach Altersgruppe zum Teil sehr deutlich. Während die jüngere Generation besonders aufgeschlossen gegenüber neuen spirituellen Strömungen ist und beispielsweise bereits jeder Zehnte meditiert (20- bis 29-Jährige) oder Yoga macht (40- bis 49-Jährige), ist für die ältere Generation das Gebet oder der Kirchenbesuch wichtiger. Zu den gängigsten religiösen und spirituellen Methoden gehören für die Gesamtzahl der Befragten das Gebet und die Zwiesprache mit Gott (26,5 Prozent), der Besuch von Kirchen, Kapellen und anderen Heiligtümern (17,7 Prozent), Yoga, Chi Gong und Ayurveda (5,6 Prozent), Meditation, Kontemplation und Zen (4,9 Prozent) sowie Gespräche mit Geistlichen (4,8 Prozent).

Positive Auswirkungen: Gestärkte Persönlichkeit und mehr Engagement

Gelebte Spiritualität fördert das individuelle Engagement. So fühlen 26,1 Prozent der Befragten mit spiritueller Erfahrung eine stärkere Neigung sich zu engagieren, wenn Menschen in Not sind oder Hilfe brauchen und 14,2 Prozent spüren eine größere Bereitschaft, Verantwortung zu übernehmen. Darüber hinaus nehmen der Glaube und die Rückbindung an etwas Absolutes dem Alltag etwas von seiner Unsicherheit (14,5 Prozent) und die Befragten fühlen sich dem Schicksal nicht so ausgeliefert (14,2 Prozent). Auch auf die Entwicklung der eigenen Persönlichkeit und des Charakters haben spirituelle Erfahrungen einen positiven Einfluss (11,9 Prozent).

Identity Foundation

Die Identity Foundation in Düsseldorf wurde 1998 von Paul J. Kohtes und seiner Frau Margret Kohtes gegründet. Die gemeinnützige Stiftung hat es sich zum Ziel gesetzt, das Thema Identität wissenschaftlich zu erforschen. Zu den Stiftungsaktivitäten gehört auch die Verleihung des „Meister-Eckhart-Preis“, mit dem im vergangenen Jahr in Berlin der wichtigste deutsche Sprachphilosoph Ernst Tugendhat ausgezeichnet wurde. Die vorherigen Preisträger waren der französische Ethnologe Claude Lévi-Strauss (2003) und der amerikanische Philosoph Richard Rorty (2001).

Abdruck honorarfrei, Beleg erbeten

© Alle Rechte:

Identity Foundation
Gemeinnützige Stiftung
c/o Pleon GmbH
Bahnstraße 2, 40212 Düsseldorf

Kontakt

Marion Jäger-Maluche
Fon: +49-211-9541-2115
Fax: +49-211-9541-2380
E-Mail: info@identityfoundation.de
Web: www.identityfoundation.de

Prof. Dr. Eugen Buß
Fon: +49-711-459-2622
Fax: +49-711-459-2524
E-Mail: soziologie@uni-hohenheim.de
Web: www.soziologie-hohenheim.de